DL8JJ · BERICHT

9T0MD – DXpedition DR Kongo

320 Volt und BallaBalla

9T0MD Demokratische Republik Kongo Oktober 2026 KW & 2-m-EME



Das 9T0MD-Team des Mediterraneo DX Club vor der Lodge

Die Demokratische Republik (DR) Kongo ist das flächenmäßig zweitgrößte Land Afrikas. Vielen Funkamateuren fehlt es noch in ihrer DXCC-Sammlung. Eine internationale Gruppe des Mediterraneo DX Club (MDXC) unter italienischer Führung organisierte daher eine großangelegte DXpedition in das Land, an der auch ich teilnehmen durfte. Ziel war das Canon Beach Resort nahe der Hauptstadt Kinshasa. Als wir ankamen, machten wir eine unangenehme Entdeckung: Der Hotelkomplex war nämlich nicht ans Stromnetz angeschlossen. Außerdem wurden einige unserer Kabel von Tieren aufgefressen. All das hielt uns jedoch nicht davon ab, insgesamt mehr als 90.000 QSOs in unser Logbuch einzutragen und viele DXer glücklich zu machen.

Als ich vor ein paar Jahren als Bergführer und Reiseleiter in den Iran gegangen bin, haben Freunde, Bekannte und Unbekannte skeptisch – manchmal auch ängstlich – zu mir gemeint: „Mensch, willst du das wirklich machen? Da wirst du bestimmt umgebracht oder so." Für die Entscheidung habe ich nicht einmal eine Millisekunde gebraucht – ich sagte „JA"! Und am Ende des Tages habe ich ganze fünf Jahre lang Grup-

pen geführt, und das war, ist und bleibt eines der schönsten Erlebnisse meines Lebens: Berge, Kulturreisen durch das alte Persien, Menschen und jahrtausendealte Bräuche, warmherzige Begegnungen und Freundschaften fürs Leben.

Warum ich das an dieser Stelle erzähle? Weil es mir vor ein paar Monaten ähnlich ergangen ist, als ich angekündigt habe, dass meine nächste große DXpedition in die Demokratische Republik (DR) Kongo führt. Ist Ebola real? – Ja, definitiv. Von den knapp 10.000 infizierten Menschen ist bis Oktober 2026 bereits knapp die Hälfte daran gestorben. Ist die Korruption dort präsent? – Ja, definitiv. Gibt es Ausschreitungen oder Entführungen? – Ja, definitiv.

Das macht einem Angst und schürt Zweifel. Aber wir alle im Team des MDXC waren fest entschlossen: Wir machen es trotzdem. DR Kongo ist riesig, und das Ebola-Epizentrum liegt weit von unserer geplanten DX-Location entfernt. Im Team haben wir uns ständig ausgetauscht und uns so das Gefühl vermittelt, dass wir alles Notwendige tun, um möglichst viele Eventualitäten zu vermeiden.

Mich persönlich interessierte Folgendes: Noch nie zuvor hatte es von DR Kongo aus eine Erde-Mond-Erde-Verbindung (EME) gegeben. Die Community war daher natürlich entsprechend scharf darauf, und ich erhielt vor der Fahrt viele E-Mails und Nachfragen. Manche hatten sich für die Zeit meines Aufenthalts in der DR Kongo sogar eine Woche Urlaub genommen, so unbedingt wollten sie mit mir ein neues DXCC-Land erobern. Das setzte mich natürlich unter eine Art positiven Druck. Bereits zu Hause testete ich alles gründlich durch, damit ich vor Ort so wenige Probleme wie möglich haben würde.

Aufbruch zum Startpunkt in Italien

Am Montag, den 28.09.2026, bin ich nach der Arbeit nach Frankfurt gefahren, samt ca. 70 kg EME-Ausrüstung, verteilt auf zwei große Sporttaschen, dazu eine große Handtasche mit der Elektronik und eine Notebooktasche, die mit dem EME-Notebook und weiterem Kleinkram bis zum Rand gefüllt war. Klamotten hatte ich fast keine: drei Unterhosen, ein T-Shirt, ein tropentaugliches, gegen Mückenstiche geschütztes Hemd und zwei Paar Socken. Mehr durfte es nicht werden.

Mit dem FlixBus ging es zunächst von Frankfurt über Nacht nach Mailand. Es ist immer ein Hin und Her. Die Sporttaschen werden je nach Lust und Laune der Busfahrer oft als nicht größenkonform bezeichnet, und da fängt dann die lästige Diskussion an. Nach gut zehn Stunden im Bus kam ich am Flughafen in Mailand an. Von dort wurde ich von Pier Luigi, IK2UVR, abgeholt und zum OV-Clubheim in Busto Arsizio gebracht, unserem Treffpunkt für die Expedition.

Ich liebe Traditionen. Dazu gehört beim MDXC auch stets der Gang in die Caffetteria, wo es wie immer einen typisch italienischen Kaffee und ein leckeres Croissant gab. So kann der Tag gerne anfangen. Im Club sammelten sich immer mehr Leute, und zum Mittag waren dann schließlich alle da: Unser Team, Helfer, Unterstützer. Und auch hier gibt es eine Tradition, die seit Jahren besteht: Es wird gekocht! Pasta, klar, typisch italienische Salami, Wein, Grappa. Am Ende hält Antonio seine Rede, begrüßt jeden von uns persönlich und überreicht offiziell die DXpeditionsflagge, die T-Shirts und alles, was sonst noch als Präsent zur DXpedition gehört. Und dann konnte unsere Reise nach Afrika auch endlich beginnen. Auf mehrere Autos verteilt fuhren wir zum Flughafen.

Das Abenteuer beginnt

Der Flug in die DR Kongo über Addis Abeba verlief ohne Probleme. In Kinshasa angekommen, half uns ein Vertreter der Lodge durch mehrere Kontrollen. Nach einer guten Stunde war es geschafft und wir saßen samt Gepäck im Bus auf dem Weg zu unserer DXpeditions-Location, dem Canon Beach Resort, ca. 30 km vom Flughafen entfernt. Als Kind habe ich gern die Star-Wars-Trilogien geschaut. Es hat mich immer fasziniert, die Welten auf den unterschiedlichen Planeten zu betrachten. Genau so hat sich auch diese Reise von Europa nach Afrika und speziell in die DR Kongo angefühlt. Wüsste man nicht, dass man sich auf der Erde befindet, würde man behaupten, man sei auf einem weit entfernten Planeten angekommen, auf dem alles, absolut alles, so unterschiedlich ist, dass man erst einmal Zeit braucht, um anzukommen.

Als wir an der Lodge ankamen, war es bereits 16 Uhr. Zunächst gab es Essen. Gegen 18 Uhr wurde es auch schon dunkel. Es ist uns aber dennoch gelungen, noch eine Vertikalantenne für 40 m aufzubauen und die erste Funkstation auf FT8 laufen zu lassen. Dann gingen alle nach der anstrengenden Reise ermattet ins Bett. Wir bezogen kleine Hütten, jeder bekam eine für sich allein. Ich dagegen habe zwei bekommen: In der einen schlief ich (mal eine Stunde, mal zwei am Tag), die renovierungsbedürftige andere war mein EME-Shack. Von dort aus konnte ich mit 15 m Kabel die EME-Antenne erreichen. Diese konnte ich auf dem Parkplatz hinter dem Haus aufbauen. Das war auch der einzige Platz, der überhaupt infrage kam. Adrenalin und Vorfreude hinderten mich natürlich vorerst am Schlafen. So begann ich noch in der Nacht im Schein der Stirnlampe, die EME-Antenne aufzubauen.

Auf dem Parkplatz gab es ein kleines Häuschen. Es diente als Lager für Stühle, aber auch als Unterschlupf für das Sicherheitspersonal. Die Jungs saßen dort Tag und Nacht und bewachten das Lodge-Gelände. Meistens saßen sie davor oder haben einfach auf den Stühlen geschlafen. Einer von ihnen war neugierig und hat mir an der einen oder anderen Stelle beim Aufbau geholfen. Wir sprachen zwar keine gemeinsame Sprache, aber wir haben uns mit Händen und Füßen trotzdem gut verstanden. EME war also ready, und ich ging ins Bett.



Die 2-m-EME-Antenne auf dem Parkplatz der Lodge

Eigentlich hätte es jetzt losgehen können

Am nächsten Tag haben die einzelnen Teams die weiteren Antennen Stück für Stück aufgebaut. Hunderte Meter Koaxialkabel wurden verlegt, überall auf dem ganzen Gelände schossen die Antennen wie Pilze aus dem Boden. Die Funkschichten waren eingeteilt, und der Funkbetrieb hätte nun eigentlich auf allen Bändern rund um die Uhr (24/7) starten können. Das wäre zu schön gewesen. Denn wir hatten leider nicht mit dem Afrika-Faktor gerechnet. Es gab nämlich große Probleme mit der Stromversorgung. Zwar war die Lodge an das öffentliche Stromnetz angeschlossen. Aber der Strom reichte gerade so aus, um die Beleuchtung und die paar Klimaanlagen zu versorgen. Sobald eine Funkstation mit Endstufe lief, spielten die Lampen verrückt. Die Spannung fiel von 220 V auf 150 V, mal mehr, mal weniger, und dann ging nichts mehr.



Unterkünfte und Antennen auf dem Lodge-Gelände

Im Hof gab es mehrere Generatoren, die zum Teil zerlegt waren. Sie waren stille Zeugen früherer Versuche, das Stromproblem in den Griff zu bekommen. Wir versuchten sogleich lokale Techniker zu besorgen, um die Generatoren zum Laufen zu bringen. Der kleinste der Generatoren sprang schnell an. Ein langer Schlauch wurde besorgt. Das eine Ende wurde am Wasserhahn angeschlossen, das andere direkt in den Wasserkühler des Generators gesteckt. Da der Generator sehr starke Vibrationen verursachte, spritzte das Wasser aus der Öffnung überallhin. Ich denke, das Wort „krass“ reicht nicht annähernd aus, um das Bild dieser Technik zu beschreiben. Aber irgendwie lief das Ding und lieferte Strom. Leider nicht genug.



Der kleine Generator mit improvisierter Wasserkühlung

Damit wir halbwegs ausreichend Strom für die Nacht und die Funkstationen hatten, überredeten wir die Hotelleitung, das Hotelgebäude nachts vom Generator abzuklemmen, um so Strom zu sparen. Das ging mal gut, mal schlecht. Immer wieder gab es extreme Spannungsschwankungen, die dazu führten, dass sich die Endstufen oder auch die Funkstationen abschalteten. Das Problem blieb also weiter ungelöst. Nach stundenlangen Versuchen und zig Unterbrechungen des Funkbetriebs gaben wir den kleinen Generator schließlich auf. Bestimmt wird der Generator in zehn Jahren immer noch dort stehen, oder zumindest seine Überreste.

Kampf mit den Riesengeneratoren

Nebenan gab es noch drei Riesengeneratoren. Einer davon sah etwas vielversprechender aus, und so keimte neue Hoffnung auf. Peter, Daniel und Dario standen den lokalen Technikern zur Seite, denn diese besaßen nicht einmal vernünftiges Werkzeug – also Messgeräte, Schraubenzieher oder Universalschlüssel. Zunächst wurde Wasser nachgefüllt, Sprit besorgt und der Tank aufgefüllt. Am Wasserkühler fehlte eine Schraube, sodass das Wasser einfach wieder herauslief. Eine passende Schraube zu finden, war ebenfalls eine Herausforderung.



Die Riesengeneratoren im Hof der Lodge

Aber wie es in Afrika so ist: Was nicht passt, wird passend gemacht. Eine etwas kleinere Schraube mit einer dicken Schicht Dichtungsband hat das Loch gestopft, und somit war die Wasserkühlung erst einmal instandgesetzt. Großteile der elektronischen Regelung waren abgeklemmt, es gab nur noch eine Platine, die einfach an drei Kabeln in der Luft hing. Sie sollte das Herz der Strom- und Spannungsregelung sein. Ob das geht? Wir waren alle gespannt.

Nun sprang der Generator mit dickem, schwarzem Rauch an. Er lief! Wow, kaum zu glauben, aber wahr. Die Spannung wurde gemessen: 220 V. Dann kam die Stunde der Wahrheit. Die Lodge wurde von der öffentlichen Spannungsversorgung abgeklemmt und auf den Generator umgeschaltet. Hurra, es geht! Alle Funkstationen und die ganze Lodge wurden damit versorgt.

Aber die Freude hielt immer nur wenige Stunden. Regelmäßig in der Mitte des Vormittags, am frühen Nachmittag und abends geriet der Generator ins Stocken. Die Spannung fiel zunächst auf 170 V ab und stieg dann allmählich auf satte 320 Volt an. Danach stoppte er, oder wir haben ihn in aller Hektik abgeschaltet. Niemand wusste genau, was da passierte.

Es folgte die immer gleiche Prozedur. Wasser und Sprit wurden nachgefüllt, ca. 15 Minuten gewartet und das Teil neu gestartet. In den Wartepausen wechselten wir auf das öffentliche Netz und regelten die Endstufen herunter. Das war natürlich nervig. Man kann sich vorstellen, welche Auswirkungen es hat, wenn man mitten in einem großen Pile-up ist und auf einmal so etwas passiert. Die Funker haben natürlich weiter und weiter versucht, uns zu rufen, aber wir haben nicht reagiert, weil es eben keinen Strom mehr gab oder plötzlich nur noch mit 20 Watt anstatt 600 Watt gesendet wurde.



Der KW-Shack

Durch die Lodge floss ein Fluss mit zwei großen Sandflächen. Dort gab es einen Partybereich mit großer Partybühne, riesigen Lautsprechern, Lichterketten, DJ-Pult, Restaurant und Bar. Auch dieser Bereich bezog natürlich Strom vom Generator und brachte je nach Aktivität das Strommanagement immer wieder in Bedrängnis.



Der Partybereich am Fluss

Da mit der Inbetriebnahme des großen Generators nicht gerechnet worden war, standen wir vor dem Dilemma: Wer übernimmt die Kosten für den Sprit? Die Lodge – no way! Nach langen Diskussionen war klar: Wir müssen das bezahlen, wie nicht anders zu erwarten. Der Generator verbrauchte etwa 4 Liter pro Stunde, was sich über die Zeitdauer der DXpedition zu 900 Litern akkumulierte. Der lokale Spritpreis liegt etwas über 1 Euro. Wir baten einen Einheimischen, sich um die Beschaffung des Sprits zu kümmern und den Generator regelmäßig nachzufüllen.

Auf dem Mond tickt die Zeit etwas langsamer

An meiner EME-Front war es spannend, wie immer. Über die erste Verbindung via Erde-Mond-Erde war ich glücklich. Auch hier gibt es eine Tradition: Bei den letzten DXpeditionen habe ich als Allerersten immer I2FAK, Franco, gearbeitet. So war es auch diesmal. Mit jeder Verbindung stieg meine Freude stetig weiter! Alle 10–15 Minuten musste ich rausgehen, die Antenne auf den Mond ausrichten, wieder zurückgehen und weiterfunken.



DL8JJ im EME-Shack

Eine ganz besondere EME-Funkverbindung wird für immer in meiner Erinnerung bleiben, nämlich die mit Albanien. Zu derselben Zeit waren OE6PBD Peter und OE6FNG Werner als Albanien-EME-DXpedition aktiv. Mit Peter, ZA/OE6PBD, haben wir nun Geschichte geschrieben, nachdem uns diese ganz spezielle Funkverbindung gelungen ist. Ich kann es kaum erwarten, die Jungs irgendwann persönlich zu treffen, die QSL-Karte in den Händen zu halten und mit ihnen auf dieses besondere Ereignis anzustoßen.

Der Himmel war oft bedeckt, sodass ich den Mond nicht sehen konnte. Die Ausrichtung der Antenne habe ich daher mit zwei Apps auf meinem Smartphone vorgenommen: Für den horizontalen Azimut nutze ich den Kompass, für die vertikale Ausrichtung (Elevation) die App „Maßband“. Dafür stelle ich mich neben die Antenne und peile mit einem Auge am Smartphone entlang. Wenn der Rand des Smartphones auf einer Linie mit der Neigung der Antenne liegt, passt die Ausrichtung prima. Das war einerseits anstrengend, denn man konnte kaum ruhig an der Funkstation sitzen bleiben, schon musste ich wieder rausgehen. Andererseits war das gut, denn EME, CW-Schichten und Schlaf lassen sich nicht gut vereinbaren. Pro 24 Stunden konnte ich gerade mal zwischen einer und zweieinhalb Stunden Schlaf genießen. Wie ich in solchen Situationen immer sage: „Schnell schlafen hilft dann!“

Die Mondbedingungen waren diesmal gut. Anfangs war der Mondaufgang gegen 01:00 Uhr nachts und der Monduntergang gegen 12 Uhr mittags. Das verschob sich täglich um ca. 45 Minuten nach hinten. Vom Standort der Antenne aus konnte ich den Mond erst ab ca. 20 Grad Elevation sehen und anpeilen. Darunter gab es Bäume und eine große Mauer rund um die Lodge. Das Gleiche galt beim Monduntergang: Bei ca. 25–30 Grad war Schluss. Trotzdem war ich Tag für Tag jede freie Minute außerhalb der CW-/KW-Schichten mit EME-Verbindungen beschäftigt. Mein EME-Hauptziel bei DXpeditionen ist die 100-QSO-Marke. Wenn ich diese erreiche, gilt die DXpedition für mich als erfolgreich, und alle Verbindungen, die danach kommen, sind „on top“. Man sollte nicht vergessen, dass EME eine eigenständige DXpedition in-

nerhalb der DXpedition ist. Da ist niemand, der mich unterstützt: Die gesamte Technik, die Planung und die Durchführung liegen in meinen Händen. Und wie alle anderen habe ich zusätzlich zwei bis drei KW-Funkschichten à drei Stunden am Tag.

Wenn ich es mir recht überlege und mit den KW-Verbindungen vergleiche, sind es zwei unterschiedliche Welten, die aufeinanderprallen. Während ich für eine Verbindung stundenlang an der EME-Station sitze und es immer wieder versuche, bis es klappt – oder auch nicht –, werden beim KW-Pile-up bereits im Sekundentakt Verbindungen geloggt. Daher finde ich den Vergleich 1:1000 für das Gewicht einer Funkverbindung fair! Eine EME-Verbindung entspricht etwa 1000 KW-Verbindungen. Die Freude ist im gleichen Maße vergleichbar. Manche haben für die ganze erste Woche Urlaub beantragt, damit sie genug Zeit und Möglichkeit haben, mit mir eine Verbindung über den Mond zu schaffen und damit ein neues DXCC-Gebiet zu bekommen. Das alles berührt mich sehr, und wenn alles so gut funktioniert wie bisher, bin ich einfach nur glücklich und freue mich für die Funker auf der anderen Seite des Pile-ups.

Im 2-m-Band nutze ich den Standard-Mode JT65B, im Kommen ist allerdings Q65. Es ist immer so aufregend, die Signale der Gegenstation auf dem Display zu sehen: dünne Linien, die sich im Programm (MSHV) langsam, aber sicher eine Minute lang füllen, bis am Ende das erwartete OOO, RO oder 73 kommt.

Meine Pile-up-Strategie auf Kurzwelle

Auf der Kurzwelle wechseln wir uns bei den Schichten regelmäßig ab, so dass ich über den Tag verteilt immer wieder dran bin. Das ermöglicht mir, alle Bänder über den 24-Stunden-Zyklus bei Tag und Nacht zu erforschen. Tagsüber sind die Bedingungen auf den höheren Bändern sehr gut. Es macht große Freude, Signale aus allen Richtungen gleichermaßen stark zu hören und zu funken.

Ich liebe die höheren Geschwindigkeiten im Pile-up: Ich starte bei 40 WPM und erhöhe je nach Bedingungen und Andrang auf 46 WPM oder mehr. Dieses Mal habe ich in der DR Kongo statt des üblichen 5NN (für 599) beim Austausch die Bestätigung noch einmal abgekürzt, nämlich auf ENN: E für 5, N für 9. Und das hat wunderbar funktioniert. So konnte ich diese paar Millisekunden sparen, noch schneller und effizienter funken und so viele Verbindungen wie möglich pro Minute ins Log bringen.

Das Pile-up habe ich bewusst nicht nach oben ausgedehnt, wie es bei anderen DXpeditionen üblich ist. Normalerweise sendet die DX-Station auf ihrer Frequenz und hört in einem Bereich, der 1 kHz darüber beginnt und einen relativ großen Frequenz-Bereich einnimmt. Das ist gegenüber anderen Frequenznutzern nicht fair. Nicht nur das: Man weiß auch nie so richtig, wo der DXpeditionär gerade hört. Damit werden die DX-Jäger gezwungen, ständig ihre Rufzeichen zu senden, in der Hoffnung, dass ich über ihre Sendefrequenz drehe und dort stehen bleibe.

Ich habe es dieses Jahr anders gemacht, und es hat erstaunlich gut funktioniert. Ich habe mich ca. 1 kHz über meiner Sendefrequenz positioniert und die Empfangsfilter auf Maximum gestellt (beim TS-590 sind es 2,5 kHz). Ohne den VFO über lange Zeit zu betätigen, habe ich die rufenden Stationen einfach anhand ihrer Tonlage im Kopf selektiert, dekodiert, ins Log eingetippt und geantwortet. Eine sehr schöne Erfahrung. Probiert das mal aus! Ihr werdet staunen, wie gut das funktioniert.

Nachts waren die Bedingungen schlecht. Die Schichten von 00:00 bis 03:00 Uhr und bedingt auch die von 03:00 bis 06:00 Uhr waren hart. Da ging zum Teil nichts oder nur sehr wenig in Digimode mit FT8. Aber gut, jeder musste auch seine Schichten machen und war danach froh, mal ins Bett zu gehen – oder, wie ich, es mal wieder per EME weiter zu versuchen.

Schule bekommt Afrika-Kontakt

Mitten in der DXpedition hat mich Harald, DL1AX, kontaktiert. Sein OVV Frank, DL5AAR, suchte nach einer Möglichkeit, für sein Amateurfunk-Schulprojekt (Friedrich-Gauß-Schule in Friedland) einen Sked mit einer DXpedition zu organisieren und damit den jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, live zu funken und sich auszutauschen. Das sollte über QO-100 stattfinden. Da wir durch Richard in unserer Gruppe auch ein QO-100-Setup hatten, habe ich mit Begeisterung zugesagt und es am Tag danach tatsächlich umgesetzt.

Ich habe mich zuerst mit den Schülerinnen und Schülern über Funk ausgetauscht, Fragen beantwortet und alles erklärt, was wir dort machen. Dann haben Frank und ich über den Signal Messenger eine Videokonferenz gestartet, und so konnte ich die Leute mit Bild und Ton durch die ganze Lodge führen und ihnen die Antennen und das einheimische Leben zeigen. Das war ebenfalls eine wunderschöne Sache. Ich ermutige an dieser Stelle alle, die DXpeditionen machen, solche Events zu organisieren. Für die jungen Menschen ist das einfach eine Traumsache – Träume und Ziele, die sie sich setzen können, um bei diesem schönen Hobby dabeizubleiben.

Lodge-Leben

Das Essen war sehr gut! Nudelgerichte, Reis, Hähnchen, Fleisch, Salat, und Nachtisch gab es auch immer dazu. An den Wochenenden war viel los. Von überall her kamen Einheimische, und die beliebte Lodge füllte sich rasend schnell mit Hunderten von Menschen. Gleich an zwei Orten auf dem Lodge-Gelände lief von frühmorgens bis 22 Uhr laute Musik. Die Leute liebten diese „BallaBalla"-Stimmung. „BallaBalla" ist ein Ausdruck in der Lokal-Sprache, der mehrere Bedeutungen hat. Er bringt schöne Augenblicke und Emotionen zum Ausdruck. Es gibt auch ein lokales Lied, das oft mit dem Refrain „BallaBalla" gesungen wird. Dabei flippen die Einheimischen völlig aus, es wird getanzt und gelacht, was das Zeug hält.

Es ist unvorstellbar, was für eine Partyenergie in diesen Menschen steckt. Und was für eine Gelassenheit! Sie springen einfach mit allen Klamotten in den Fluss, bespritzen sich mit Wasser, schubsen sich, raufen wie kleine Kinder im Wasser, gehen raus, legen sich in den Sand, stehen auf, komplett mit Sand bedeckt, setzen sich dann an den Tisch und trinken etwas. Dazwischen wird Fußball gespielt, und die Leute rennen mit dem Ball mittendurch. So etwas muss man einfach erleben! Ich saß oft am Rand, habe all diese Situationen beobachtet und mir immer wieder die Augen gerieben, um sicherzustellen, dass das alles real ist. Was für eine Freude, gerade in Zeiten, in denen Ebola im Kongo auf dem Vormarsch war. In den Medien wird meist nur über die negativen Seiten berichtet. Die Realität sieht häufig ganz anders aus. Man muss es halt mit den eigenen Augen und dem eigenen Herzen erleben.

Auch Kleinkinder waren dabei. Einmal kam eine Kindergartengruppe, alle saßen im Kreis, die Erzieherinnen haben einfach getanzt, und die Kinder haben mitgemacht. Es war aber laut, richtig laut. Generell ist in Afrika alles laut, aber die Musik hier toppte alles. Oft musste ich mir regelrecht die Ohren zuhalten. Man konnte schon von Weitem die Menschen erkennen, die zu den Reichen gehörten. Sie waren immer schick angezogen und gepflegt, trugen viel Goldschmuck und strahlten beim Gehen irgendwie so etwas aus wie: „Hey, schaut mich an, ich bin nicht arm."

Wir als Europäer mit heller Hautfarbe fielen natürlich überall auf. Schade, aber auch verständlich, dass die Einheimischen in uns meistens nur US-Dollar sehen und um Geld betteln. Sie freuen sich, wenn man ihnen ein oder zwei Dollar gibt. Trotz Sicherheitspersonal wurden Antonio, während er schlief, durch das Zimmerfenster satte 500 Euro aus seiner Tasche gestohlen, was bei uns für Empörung sorgte. Ein paar Tage später wurde auch Dario durch das Fenster eine gute Kamera gestohlen. Komisch dabei war, dass die Bauherren die Fenster so gebaut hatten, dass sie sich nicht von innen, sondern nur von außen schließen ließen. This is Africa!

Mich fasziniert die italienische Mentalität immer wieder, und ich liebe sie. Egal, was passiert, es wird immer schnell ins Positive gelenkt. Man ärgert sich lautstark über etwas, teilt es all seinen Freunden mit, und kurz danach sitzen alle zusammen und lachen weiter. Ich fühle mich sehr wohl dabei. Man hat einfach in allen Situationen Freude!



Dario, IZ4UEZ, bei bester Laune

Wilder Ritt auf dem Motorrad

Die Funk-Schichten sind so geplant, dass jeder einen ganzen Tag frei hat. Am freien Tag hat man von 00:00 bis 03:00 Uhr Dienst und dann erst wieder spät am Abend von 21:00 bis 00:00 Uhr. Seit Peter bei uns in der Gruppe ist, organisiert er für uns an diesem Tag immer einen gemeinsamen Ausflug. Dafür pas-

sen wir die Schichten so an, dass wir den Tag gemeinsam verbringen können. Ich verlasse mich da immer voll und ganz auf Peter und freue mich sehr darüber. Er sucht wirklich die besten und interessantesten Besonderheiten in der Umgebung heraus, die einen Besuch lohnen, um Land und Leute kennenzulernen und dabei viel zu erleben.

Diesmal war es das Parkreservat Parc de la Vallée de la N'Sele. Dieser Park ist nur 20 km von der Lodge entfernt. Wir fuhren gegen 07:30 Uhr mit einem Taxi los. So viele afrikanische Tiere an einem Ort habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. Auf der Safari-Tour waren wir nicht allein. Es waren auch viele Einheimische dabei, und wir saßen auf einem offenen Lkw, der mit erhöhten Sitzen ausgestattet war, und fuhren durch den Park.



Eingang zum Parc de la Vallée de la N'Sele



Mit dem offenen Lkw auf Safari

Wir hatten auch eine Führung dabei. Der Guide sprach Französisch. Ich habe ihn gefragt, ob er ab und zu auch etwas auf Englisch zusammenfassen könnte. Daraufhin hat er in der Touristengruppe nachgefragt, und einer von ihnen hat sich bereit erklärt, alles, was der Guide sagt, für uns ins Englische zu übersetzen. Das war natürlich klasse. So haben wir alles mitbekommen, was über die Tiere etc. erzählt wurde. Am Ende der Tour haben wir tief im Dschungel eine Lodge besucht, wo wir auch etwas essen und trinken konnten. Dort saß auch unser „Dolmetscher“, dem wir im Gegenzug die Getränke bezahlten.

Danach fuhren wir mit einem Bus zum Ausgang. Wir wollten von dort aus mit Motorradtaxis zurückfahren. Die Einheimischen haben das schnell für uns organisiert, und ein paar Minuten nach unserer Ankunft am Eingang des Parks kam das erste Motorrad, das aber auch leider das einzige war. Der Fahrer setzte sich kurzerhand auf den Tank, und wir drei dahinter. So fuhren wir zu viert wild die ganzen 20 km zurück zu unserer Lodge. Großartig! So etwas ist in Europa oder anderswo unvorstellbar! Und selbst wenn – wie viele würden sich trauen, ohne Helm, zu viert auf einem Motorrad über wilde, sandige Straßen voller Löcher mitzufahren?

Kontakt zu Einheimischen

Nach der Ankunft besuchten wir direkt gegenüber unserer Lodge eine Familie, mit der Daniel sich in der Zeit angefreundet hatte. Ein Innenhof mit zwei Häusern, etwas größer als eine Garage, innen in zwei Zimmer mit zwei Türen aufgeteilt. Darin lebten drei Familien. Draußen gab es sechs Kinder in allen Altersstufen, vom Kleinkind bis zu 15-Jährigen. Die Musik lief, und alle haben immer wieder zwischen der Hausarbeit getanzt. Die Frauen haben sich um die Kinder gekümmert, die Männer betrieben dort einen kleinen Kiosk und bedienten Kunden. Das war sehr berührend.



Zu Besuch bei einer Familie gegenüber der Lodge

Auch ich tanzte mit. Es gab ein kleines Mädchen, das einfach Freude am Tanzen hatte, mit so einem guten Gefühl und Bewegungstalent, dass ich dachte: Wenn dieses Mädchen meine Tochter wäre, wäre sie schon längst in einer Tanzschule. Trotz der Misere, in der die Menschen dort leben, verlieren sie nicht den Humor, die Freude und das Lachen. Das Leben geht weiter, und man lebt jetzt! Einmal mehr wird deutlich: Wir können uns, was die materiellen Dinge angeht, sehr glücklich schätzen.



Die kleine Tänzerin

Da es schon wieder Wochenende war – Samstag –, war in der Lodge die Hölle los! Ich habe meinen KW-Dienst getauscht, mich Daniel und Peter angeschlossen und bin mit zum Partystrand gegangen. Das war der letzte Abend vor dem Sonntag, dem Tag, an dem wir alles abbauen mussten, um dann am Montag in der Früh wieder die lange Reise nach Europa anzutreten. Ich hatte bereits 125 QSOs im EME-Log, ich hatte tolle KW-Pile-ups und Erlebnisse, daher war es schön, die einheimische kongolesische Atmosphäre noch einmal für mich zu genießen.

Zum guten Schluss raucht auch noch die Endstufe ab

Am Sonntag hatte ich dann meine letzte Schicht von 09:00 bis 12:00 Uhr und bin danach zu meiner EME-Anlage gegangen. Eigentlich wollte ich schon abbauen und alles zusammenpacken, dachte mir aber: „Hey, probiere es doch noch einmal und schau, ob in den nächsten zwei Stunden die eine oder andere Funkverbindung möglich ist.“ Zwei Tage zuvor saß ich ganze sechs Stunden dran und habe nur ein EME-QSO gemacht, deswegen wollte ich es noch einmal probieren.

Nun war der Strom wieder komisch, die Lampe ging mal aus, mal an. Nachdem ich alles angeschlossen hatte, hat leider beim ersten Ruf die Endstufe ihren Geist aufgegeben. Ich war am Boden zerstört. Was für ein Pech! Ich habe alles Mögliche probiert, aber es kam keine Leistung mehr raus. Schweren Herzens habe

ich alles abgebaut und zusammengepackt, und nun war auch ich mit der EME-Anlage „ready to go back home“.

Ich habe in die Gruppe geschrieben, mein Pech mitgeteilt und in den Facebook-Gruppen um Hilfe und Unterstützung gebeten. Ein Italiener aus unserer DXpeditions-Mannschaft erklärte sich bereit, die Endstufe mit nach Italien zu nehmen und direkt zum Hersteller zu bringen, der nicht weit von Mailand ist. Dann bekomme ich die Rechnung, und wenn alles wieder in Ordnung ist, schicken sie mir die reparierte Endstufe zurück nach Deutschland.

Rückreise und Fazit

Die Ausreise aus dem Land war nicht so einfach wie die Einreise. Es gab mehrere Kontrollen und Probleme mit unserem Gepäck. Klar, es ging wieder um das liebe Geld. Letztendlich wurden dann aber zum Glück unsere Taschen ins Flugzeug geladen. Ende gut, alles gut.

Das war eine Reise voller Emotionen, mit extremen Höhen und Tiefen, aber die Höhen waren immer präsent. Dadurch konnten die Tiefen nicht so tief ins Herz dringen. Ein ganz tolles Team, eine Familie, die seit Jahren zusammen unterwegs ist, Erfahrungen sammelt, großartige Projekte auf die Beine stellt und Freude hat. Am Ende hatten wir trotz ständiger Generatorprobleme mehr als 90.000 KW-QSOs auf allen Bändern erreicht. Ich bin auch sehr stolz, dieses Land zum ersten Mal über den Mond aktiviert und ganzen 125 EME-Liebhabern auf dieser Erde diese Verbindung ermöglicht zu haben.

Das Wichtigste bleibt aber nach wie vor: Wir sind alle gesund und munter zurückgekommen. Am Flughafen in Mailand kam Paco mit Tränen in den Augen zu mir und sagte: „Ich habe gerade mein Smartphone eingeschaltet und erfahren, dass meine Tochter ihr erstes Kind bekommen hat.“ Es sind Erinnerungen entstanden, die für immer in mir bleiben werden, und das Schönste: Ich blicke im Alltag hier in Deutschland, bei allem, was passiert, gern auf diese Zeit zurück.

Das 9T0MD-Team: IZ2GNQ Marco · IU3PMA Paco · IZ4UEZ Dario · I8KHC Ant · HB9TOC Daniel · DL6LZM Peter · IU4HRJ Simone · GI4DOH Richard · DL8JJ Emil · UA4CC Arkadiy · G4PVM Paul · IZ2DPX Giovanni

Webseite der DXpedition: https://www.mdxc.support/9t0md/

• • •

Emil Bergmann, DL8JJ